

# Die Rollen werden neu gemischt

Ein Gespräch mit Gisela Erler über Gleichberechtigung, Partnerschaft und Familie.

Von Gundula Englisch und Anette Kolb

***Hohe Scheidungsraten, immer mehr Singles und immer weniger Kinder – scheint im Zeitalter der Mobilität und Flexibilität die altgediente Lebensform Familie aus der Mode zu kommen? Gisela Erler antwortet mit einem entschiedenen Nein. Das Einzige, was passiert: Die bürgerliche Kleinfamilie wird von einem neuen Modell abgelöst. Von einem changierenden Beziehungsgeflecht, das so instabil und beweglich ist, so anstrengend und so chancenreich wie die Welt, in der wir leben.***

Gisela Erler ist Gründerin und Geschäftsführerin des „Familienservice“. Ihr Dienstleistungsunternehmen entwickelt in Kooperation mit mittelständischen und großen Firmen Konzepte zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

***Hohe Scheidungsraten, immer mehr Singles und immer weniger Kinder – im Zeitalter der Mobilität und Flexibilität scheint die altgediente Lebensform Familie immer mehr aus der Mode zu kommen. Was erwartet uns in Zukunft?***

Ich glaube, die äußeren Erscheinungsformen von Familie werden sich verändern, aber nicht so sehr die inneren Kernbereiche der Partnerschaft. Kinder oder der Partner werden viel öfter als heute nicht da sein, sie werden zumindest zeitweise in einer anderen Stadt oder einem anderen Land leben. Aber trotz der räumlichen Distanz werden wir mit ihnen in den Köpfen und Herzen eng „verdrahtet“ bleiben können. Natürlich werden auch viele Partnerschaften wieder aufgelöst, aber andererseits dauern Beziehungen heute schon viel länger als früher. Der Grund ist einfach der, dass wir älter werden als unsere Vorfahren. Diese zunehmende Langfristigkeit von Familienbeziehungen wird von der Öffentlichkeit gar nicht so recht wahrgenommen. Man spricht zwar viel über die hohen Scheidungsquoten. Aber es ist genauso Tatsache, dass Ehen heute oft über 50 Jahre halten – und das ist länger als jemals zuvor. Darin liegt natürlich die Chance, dass sich Menschen über einen langen Zeitraum und unterschiedliche Lebensabschnitte hinweg miteinander entwickeln können.

***Aber doch auch gleichermaßen das Risiko, sich auseinander zu leben?***

Natürlich, deshalb ist es wichtig zu lernen, wie Familien auch nach einer Trennung funktionieren können und eine gewisse Kontinuität bewahren. Ich glaube, die heutige Scheidungsgesetzgebung fordert geradewegs dazu auf, in Konflikt gegeneinander zu gehen. Sie verführt vor allem die Frauen dazu, psychische Spannungen über Geld auszuagieren. Hätten wir andere gesetzliche Regelungen, würden sich Paare bei oder nach der Trennung weniger streiten.

***Erfordert das nicht aber eine Maß an Toleranz und Beziehungskompetenz, von dem wir heute noch weit entfernt sind?***

Wir sind auf dem Weg dahin. In unserer flexiblen, mobilen und vernetzten

Lebens- und Arbeitswelt werden diese Kompetenzen ständig trainiert. Wir müssen mit vielen unterschiedlichen Leuten kooperieren, wir müssen in wechselnden Teams arbeiten, und wir müssen auch viele Menschen einfach hinter uns lassen, weil wir uns häufiger verändern werden – beruflich und persönlich. Aber dieser ständige Wandel muss nicht notwendigerweise zu Bindungslosigkeit führen – im Gegenteil. Beziehungen werden zwar fragiler, aber auch subtiler, qualitativ anspruchsvoller und vielschichtiger – ob innerhalb der Familie oder bei Freunden, Kollegen, Geschäftspartnern. Natürlich werden wir auch künftig noch Kuchen füreinander backen, aber die materielle Versorgung spielt in Partnerschaften längst keine so bedeutende Rolle mehr, wie die psychischen und emotionalen Bedürfnisse.

***Das hört sich ganz danach an, als ob die gute alte Versorgung endlich ausgedient hätte. Auf welche neuen Geschlechterrollen können wir da künftig hoffen?***

In Sachen Geschlechterrollen haben wir den größten Teil des Wandels schon hinter uns, obwohl man das auf den ersten Blick nicht so recht sieht. Welches Frauenbild hatten denn die Männer in den 50er oder 60er Jahren? Und welches Selbstbild die Frauen? Da war von neuen Identitäten keine Spur. Heute hat sich das Selbstverständnis für beide Geschlechter wesentlich erweitert. Es gibt kaum noch Männer, die Frauen irgendwelche Fähigkeiten absprechen. Und viele Männer haben gelernt, den Haushalt selbst zu führen. Man denke nur daran, dass über die Hälfte aller Männer unter 35 allein stehend sind. Vielleicht haben die sogar mehr Kompetenz im Haushalt als so manche Frau, die aus lauter Angst vor alten Rollenmustern bewusst nicht kochen lernt. Übrigens ist gerade die Küche längst keine weibliche Domäne mehr, sie wird als kreativer Luxusort für den Mann vermarktet. Für so manche männliche Wesen ist es in der Tat schon cooler, eine schicke Küche zu haben als ein schnelles Auto.

Der Wertewandel hat also schon stattgefunden, in den Köpfen sind die Weichen schon neu gestellt. Jetzt geht es nur noch darum, ob es 100 oder 200 Jahre dauern wird, dass alle auf diesen neuen Weichen auch fahren.

***Lässt sich das nicht vielleicht ein wenig beschleunigen – etwa durch Gesetze, Quoten oder andere Regelungen?***

Regeln und Vorschriften können hinsichtlich der Geschlechterrollen kaum mehr etwas ausrichten. Vielmehr muss heute jeder mit jedem aushandeln, was für wen und wie gerade recht ist. Und das geschieht in modernen Beziehungen längst ausgiebig – sei es bei der Hausarbeit, der Kinderbetreuung oder der Karriere. Ein französischer Soziologe hat ein ganzes Buch darüber geschrieben, mit wie viel unterschiedlichen Vereinbarungen Paare ihre Wäsche waschen. Man kann sich gut vorstellen, dass diese Verhandlungskultur auch viel Anstrengung und Reibungsverluste birgt. Das Aushandeln von Beziehungen bis ins kleinste Alltagsdetail hinein ist sicherlich mit mehr Stress verbunden als früher, da es noch klare Rollenbilder gab, aber es ist eben auch interessanter und spannender.

***Welche sozialen Muskeln müssen wir trainieren, um uns auf diese Verhandlungskultur einzustellen?***

Die Gesellschaft ist hoch intelligent, und die Menschen lernen jeden Tag. Kollektive Lernprozesse finden heute in unglaublicher Geschwindigkeit statt. Wir benutzen zum Beispiel Technologien wie Internet und Handy wie selbstverständlich, obwohl wir sie erst wenige Jahre kennen. Genauso ist es mit neuen Verhaltensweisen. Die Politik läuft zwar immer ein bisschen hinterher, aber irgendwann gestaltet sie den Wandel dann auch mit. Ich bin aber überzeugt, dass vor allem Kinder diese neuen sozialen Muskeln entwickeln

werden, wenn man ihnen den Wandel auch zumutet und sie nicht überbehütet. Indem man sie zum Beispiel im Irrglauben lässt, dass alles beim Alten bleibt. Mama ist eben künftig zumindest physisch nicht immer für die Kinder da, die Eltern werden künftig nicht allein der Kinder wegen eine kaputte Ehe aufrechterhalten, und viele Kinder werden einfach viel zeitiger als heute Verantwortung für sich übernehmen müssen.

***Welche Rahmenbedingungen braucht die Familien von morgen, und wo ist der dringlichste Veränderungsbedarf?***

Das ist eine höchst triviale Sache, nämlich die Betreuung der Kinder. Nichts ist so deutlich wie der Zusammenhang zwischen der niedrigen Geburtenrate und dem Mangel an Einrichtungen zur Kinderbetreuung. Die Talfahrt der Geburtenrate ist eine große Gefahr für den Sozialstaat und die Wirtschaft. Ist es da nicht fatal, dass Männer immer noch solche Angst davor haben, dass Frauen ihre Versorgungspflicht nicht erfüllen, und ihnen deswegen diese Betreuungseinrichtungen verweigern. Das Resultat ist in Deutschland zu beichtigen, aber auch in Österreich, Spanien, Italien und Japan. Das sind die Länder mit den konkurrenzlos niedrigsten Geburtenraten und der schlechtesten Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Deshalb denke ich, zur Zukunftssicherung unserer Gesellschaft gehört einfach, dass Kinderbetreuung als öffentliche Aufgabe wahrgenommen und angenommen wird. Ich verstehe auch nicht, dass wir uns ein öffentliches Schulsystem leisten, aber sagen, die ersten vier Lebensjahre eines Kindes sind reine Privatangelegenheit. Gerade weil wir so wenige Kinder haben, wird hier genau an der falschen Stelle gespart. Diese Art von Sozial- und Familienpolitik ist nicht nur unüberlegt, sondern nahezu zerstörerisch.

*Gundula Englisch* ist Journalistin, Filmemacherin und Geschäftsführerin der FutureLive GmbH in Unterföhring. Ihre Themenschwerpunkte sind Zukunft, gesellschaftlicher Wandel und Innovationen. Das Interview führte sie zusammen mit ihrer Mitarbeiterin *Anette Kolb*.

[www.familienservice.de](http://www.familienservice.de)

[www.futurelive.de](http://www.futurelive.de)